

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 24 (1920-1921)
Heft: 8

Artikel: Im Grase
Autor: Fischer, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Grase.

O! im Grase so zu liegen:
Grüne Schatten, Mailichtglanz!
Lindes Blütenwipfelwiegen!
Quellengruß und Faltertanz.

O! im Grase so zu liegen:
Fluß und Himmel. Blau in Blau.
Wolken streifen. Wünsche fliegen.
Und in Liedern bebt die Au.

O! im Grase so zu liegen,
Wenns wie Liebesatem weht,
Wenn die Seele, gramentstiegen,
Ganz im Jubel untergeht:

Heinrich Fischer.

Frühlingsstimmung.

Möcht' mein Herz der Glocke gleich
Hoch in Lüften lassen schwingen,
Daß ins reine Aetherblau
Tönte seiner Freude Klingen.

Hab ja solchen Ueberschwang,
Meine Arme möcht' ich breiten...
Ach, ein kleines Liedlein nur
Kündet meine Seligkeiten.

Alfons Wagner, Aarburg.

Der Namenstag.

Novelle von Robert Jakob Lang, Metikon a. See.

Es war Januar, und für einen der nächsten Sonntage stand eine Abstimmung über eine wichtige Vorlage bevor. So kam das Politische, welches sich sonst hinter das Berufliche zu stellen pflegte und auch jetzt von ihm seinen besondern Stempel erhielt, kräftig zur Geltung.

Der Schreinermeister Gurtner, welcher sich auf seine Unabhängigkeit nicht wenig zu Gute tat, wie dies der Fall zu sein pflegt, wenn man seine Wolle im Trocknen hat, schritt in eifrigem Gespräch neben dem Bahnbeamten Müller her.

„Unzufriedenheit ist Trumpf“, sagte er und wenn er auch einigen Ärger aufzubringen vermochte, so gelang es ihm doch nicht ganz zu verbergen, daß er selbst weder den Bauern noch das Mell, noch überhaupt einen bedeutenden Trumpf in Händen hielt und sich, wenn es gut ging, mit einigen Mieten begnügen mußte. Mit diesen wurde er rasch fertig. „Unzufriedenheit jedoch ist etwas Anerzogenes!“

„Sehr einfach“, brummte Müller vor sich hin.

„Sawohl, Anerzogenes, oder überhaupt mit unserer ganzen Erziehungsweise Zusammenhängendes. Denn wir wissen, das heißt wir lernen, viel zu viel und so wissen wir denn auch allzudeutlich, was uns fehlt. Wir